

Die Dachauer Tracht in der Kunst

Von Dr. Horst Heres

Wer sich eingehender mit der Künstlerkolonie Dachau befaßt – vor allem mit deren Anfängen und ihrer Entstehungsgeschichte – wird schon bald mit der Frage konfrontiert werden, welche Ursachen eine Rolle gespielt haben mögen, daß zunächst Künstler aus München, später aus ganz Europa und aus den USA in diesen kleinen Ort Dachau an der Amper förmlich strömten, um hier zu arbeiten und zu lernen. Weshalb gerade nach Dachau und nicht in eines der ähnlich reizvollen Städtchen oder in einen der Marktflecken in der Umgebung Münchens, von denen es doch recht viele gibt?

Eine Antwort darauf mag die kunstgeschichtliche Situation der Zeit geben, das Aufkommen der Freilichtmalerei; die Nähe der Kunststadt München mit ihren weiten Möglichkeiten dürfte einer der gewichtigsten Gründe gewesen sein, sicher auch die Schönheit des noch weit nach Dachau hineinreichenden Moores mit seinen wechselnden Lichtverhältnissen und dem reizvollen Spiel der Farben. Nicht zuletzt aber wissen wir aus vielen Äußerungen der Künstler selbst, daß sie sich bei den Dachauern ausgesprochen wohl gefühlt haben. Die freundliche Offenheit gegenüber den z. T. recht extravaganteren und verschrobenen Künstlern bei aller Bodenständigkeit und bei allem beharrlichen Festhalten am Althergebrachten, Gewachsenen, wirkte auf die mit dem besonderen Sensus begabten Künstler außergewöhnlich anziehend. Und wo anders war diese

Bodenständigkeit, dieses Festhalten am Altüberlieferten deutlicher zu spüren, als in dieser wirklich einmaligen, altertümlichen Dachauer Tracht, über die es in der Literatur Stimmen gibt, die von »es ist kaum glaublich, wie sich so häßliche Anzüge so lange erhalten konnten«¹ bis zu wahren Lobpreisungen ihrer Schönheit reichen.

Und so nimmt es auch nicht Wunder, daß nahezu alle Künstler, die in Dachau längere Zeit arbeiteten, sich vom Reiz dieser Tracht einfangen ließen und sie mit ihren Augen gesehen auf Papier oder Leinwand brachten. Und von manchem Künstler, der zu Dachau nur eine sehr flüchtige Beziehung hatte, wissen wir von dieser nur deshalb, weil er irgendwann einmal eine Dachauer Tracht gezeichnet oder gemalt hat.

In der Fülle dieser Trachtendarstellungen gilt es aber zu unterscheiden. Da sind zum einen die eben erwähnten Künstler, die sich vom Objekt, vom Motiv »Dachauer Tracht« angezogen fühlten und von ihm eingefangen wurden. Es war für sie Reiz und Aufgabe, der sie sich stellten.

Zu trennen davon ist eine zweite, häufig weniger erfreuliche Form der Darstellung, in die die Dachauer Tracht mit mehr oder weniger künstlerischem Ausdruck Eingang gefunden hat. Es ist dies die Karikatur. Die Skala ihres Ausdrucks reicht sehr weit, von der hochwertigsten, prägnant-spöttischen, ja gelegentlich bissigen Form bis



Abb. 1: Lorenz Quaglio: Bäuerin aus Kaltenberg (nordöstl. von Landsberg). Aus: P. E. Rattelmüller: Lorenz Quaglio. Ausstellungskatalog. München 1978.

hin zur böartigen, oft ausgesprochen dümmlichen Darstellung. Dem Niveau nach oben, leider auch nach unten, sind keine Grenzen gesetzt.

Es ist wohl das Schicksal aller einer Großstadt vorgelagerten Orte, daß sie für die Gedankenlosigkeit, oft auch Überheblichkeit einer Großstadtbevölkerung, die sich teilweise erst in allerjüngster Vergangenheit von den heimlichen und familiären Bindungen zu diesen Orten gelöst hat, erhalten müssen, wenn es gilt, angebliche Rückständigkeit, Tollpatschigkeit und Plumpheit in Wort und Bild zu bringen.

Daß sich dieser »Vorortcharakter« in der Klischeeform der Dachauer Tracht allzu leicht versinnbildlichen läßt, liegt auf der Hand. Hier steht auch nicht etwa der Reiz dieser Tracht, das Objekt selbst, im Vordergrund, sondern das Streben, einen bestimmten Sachverhalt auszudrücken. Die beiden Darstellungen, die der zunächst erwähnten Künstler und die der Karikaturisten verhalten sich zueinander wie Impression und Expression.

Die Zahl der Bilder, die die Dachauer Tracht oder einen Teil davon zum Thema haben oder deren figürliche Staffagen Menschen in Dachauer Tracht erkennen lassen, ist bei beiden Formgattungen so groß, daß es nicht möglich ist, sie auch nur im Überblick vorzustellen. So kann hier nur das eine oder andere exemplarisch erwähnt werden, vieles davon ist in den Ansichtenbänden von Dr. Reitmeier² abgebildet, worauf im folgenden gegebenenfalls hingewiesen wird.

Beginnen wir mit der »Impression«, mit den Bildern und Künstlern also, bei denen die Wirkung von der Tracht ausging. Sieht man diese Bilder in ihrer wirklich sehr großen Zahl, so fällt zunächst auf, daß die Frauentracht

ungleich häufiger in die künstlerische Darstellung eingegangen ist als die Männertracht. Dies wird verständlich, wenn man an das oben Gesagte über Alter und Ursprünglichkeit der Dachauer Tracht und an die von ihr ausgehende Faszination denkt. Diese ist bei der Frauentracht, deren Ursprünglichkeit bis zur – für die Maßstäbe unseres Jahrhunderts – Unbequemlichkeit geführt hat, ganz besonders gegeben. So weiß man auch, daß sich die ländliche Frauentracht im vergangenen Jahrhundert vergleichsweise nur wenig verändert hat, während die Männertracht eine grundlegende Umwandlung erfahren hat. Man kann so weit gehen, zu sagen, daß das Typische, Originelle an der Dachauer Tracht die Frauentracht ist und hier wieder ihre Altertümlichkeit. Und dieses Typische, Originelle ist zum überaus beliebten Gegenstand künstlerischer Darstellung geworden. Bevorzugt haben Künstler deshalb auch Mädchen und Frauen im Schmuck eines der auffallendsten Trachtenteile, in dem ihrer Hauben gemalt. Die kunstvoll geschlungenen Bänder, der farbliche Kontrast schwarz/rot und weiß/blau bei der Frauen- bzw. Mädchenhaube, die leichte, verzaubernde Schattenbildung in Stirn und Gesicht, die Stickereien des Haubenbodens scheinen diese besondere Faszination auf Künstler ausgeübt zu haben, die sich dadurch wohl auch nicht selten in ihren maltechnischen Fähigkeiten herausgefordert fühlten. So hat Richard Huber einmal erzählt, daß er, um diese Technik zu studieren, die u. a. nötig ist, um die schwarz in schwarz gemusterten Moiré-Bänder der Haube überzeugend darstellen zu können, zusammen mit einem Malerfreund bis Köln gefahren sei, um diese Technik an Ort und Stelle zu studieren. Qualität



Abb. 2: Ludwig Neureuther: Bäuerinnen aus dem Gäuboden um 1810. Aus: P. E. Rattelmüller: Trachten aus Niederbayern, Passau 1971.



Abb. 3: Christian Morgenstern: Veronica in Etzenhausen. Bleistift/Papier. Museumsverein Dachau, Inv. Nr.: GG 77.24.

Archiv Museumsverein Dachau

wird eben auch hier erst beim genaueren Hinschauen sichtbar und hat ihre Mühe und ihren Preis.

Auch die Bewegung in der Tracht, in ihrer Schwere und gleichzeitigen Anmut, bei Bittgängen und Prozessionen etwa, wurde oft im Bild der Künstler durchaus liebevoll,



Abb. 4: Carl Spitzweg: Dachauer Mädchen beim Stricken. Bleistift/Papier. Museumsverein Dachau, Inv. Nr.: GG 97.21.

Archiv Museumsverein Dachau

gelegentlich mit geradezu mitfühlender Anteilnahme festgehalten.

Bilder der Männertracht sind ungleich seltener. Oft lassen sie den Bezug zum Künstler vermissen, dessen Engagement; man spürt da und dort die Auftragsarbeit.

Bei den frühen Trachtendarstellungen von Wilhelm von Kobell (Reitmeier I, Abb. 51, 52 und 53; II, Abb. 47 und 48; III, Abb. 81) und Lorenz Quaglio (Reitmeier II, Abb. 38, 40–44) sollte man eine Zuordnung zu Dachau, speziell zum Ort selbst, mit der nötigen Vorsicht treffen. Zum einen zeigen diese für Trachtenkundler sehr interessanten Bilder keinen direkten Bezug zu Dachau oder gar zur Künstlerkolonie, zum anderen muß man wissen, daß Trachtenteile, die uns heute als so typisch »dachauerisch« erscheinen, wie etwa die Haube, der Vorstecker oder »Stieflhansl«, der in Falten gelegte Tragniederrock, in weiten Gebieten Bayerns, wie im Gäuboden, im Rottal, ja selbst in Franken, etwa in der Gegend um Ochsenfurt, zur damaligen Zeit weit verbreitet waren und daß in dieser Zeit vor 1850 ähnliche Trachten im gesamten westlichen Oberbayern, also auch in den Gegenden um den Starnberger- und Ammersee bis weit ins Schwäbische hinein getragen wurden.

Etwas anders verhält es sich mit den Lithographien von Gustav Wilhelm Kraus (Reitmeier I, Abb. 83 und 84; III, Abb. 66–76). Auf den beiden Blättern des Oktoberfestzugs³ sowie beim »Münchner Fronleichnamfest«⁴ und beim »Oktoberfest zu München 1831«⁵ hat G. W. Kraus die Teilnehmer am Festzug und das, das Geschehen bejubelnde und die Straßen säumende Volk, als Menschen aus München und dessen nächster Umgebung dargestellt, so daß man hier mit gewissem Recht davon ausgehen kann, daß es sich bei den Dargestellten mit großer Wahrchein-



Abb. 5: Carl Spitzweg: *Maler in Dachau*. Bleistift/Papier.
Museumsverein Dachau,
Inv. Nr.: GG 97.8.
Archiv Museumsverein Dachau

lichkeit um ländliche Bewohner des Landgerichts Dachau handelt, wenngleich auch hier natürlich noch kein direkter Bezug zum Künstlerort Dachau besteht.



Abb. 6: Carl Spitzweg: *Kniendes Mädchen in Dachauer Tracht*. Bleistift/Papier, Dachauer Privatbesitz.

Archiv Museumsverein Dachau



Abb. 7: Carl Spitzweg: *Wallfahrt*. Öl/Lwd. Sammlung Schäfer, Schweinfurt.

Dies ändert sich grundlegend in der Zeit von 1840 bis 1850, als die ersten Künstler von München aus nach Dachau kamen und sich hier gerne und längere Zeit aufhielten. Mit zu den ersten gehören *Christian Morgenstern* und *Carl Spitzweg*. Von Christian Morgenstern, der in Etzenhausen wohnte, ist uns nur eine Trachtenzeichnung bekannt. Sie ist mit »Veronika in Etzenhausen« betitelt; das Ringen um die Darstellung ist spürbar. Ganz anders bei Carl Spitzweg. Der Museumsverein Dachau besitzt von Spitzweg ein ganzes Skizzenbuch mit Motiven aus und um Dachau: den Schloßgarten, Etzenhausen, Mitterndorf und es ist immer wieder die Dachauer Tracht, vor allem die der Mädchen, die Spitzweg in zartem, präzisiertem Strich festgehalten hat, Mädchen mit kleinen, spielenden Kindern, Mädchen beim Stricken, wie sie dem Maler bei der Arbeit über die Schulter sehen. In einer anderen Skizze, der seitlichen Rückenansicht eines knienden Mädchens in Dachauer Tracht, hat Spitzweg besonders genau die Reihung der Falten im Bollnkittel, die reichen Stickereien an Mieder und Haube sowie die Anordnung der Haubenbänder festgehalten. Diese Studie ist von Spitzweg mit »Elisabeth Bandl«

bezeichnet worden und kehrt in wenig veränderter Form in einer ganzen Reihe von bekannten Ölgemälden Spitzwegs wieder, so in der »Wallfahrt«⁶, der »Wallfahrtskapelle«⁷, der »Andacht im Freien«⁸, im »Gang zur Kirche«⁹, im »Kirchgang«¹⁰, den er im eigenhändigen Verkaufsverzeichnis mit »Kirchgang (Dachauer Kostüm)« bezeichnet hat, oder in den verschiedenen Ausführungen des Themas »Morgengebet«.¹¹

Von Spitzweg wissen wir, daß er nicht direkt in der Landschaft malte; er verließ sich auf sein gutes Gedächtnis und auf seine vielen Skizzenbücher, in denen er »vor Ort« das für ihn wesentliche festhielt, um es im Atelier in seine Bilder in künstlerischer Freiheit einfließen zu lassen, als zentrales, erzählendes Thema, oft auch als figürliche Staffage.

Wilhelm Leibl lebte und arbeitete für etwas mehr als ein Jahr, vom Sommer 1873 bis zum Herbst 1874, in der »Schwaig Graßlfing«. Es ist nicht allzu viel, was in dieser Zeit entstanden ist, es gehört aber zum Besten, was Leibl geschaffen hat: der »Schimmelreiter«, als den er den in Graßlfing stationierten Stabsveterinär porträtiert hat (Reitmeier III, Abb. 240), und vor allem die »Dachauerin



Abb. 8: Wilhelm Leibl:
Dachauerinnen. Öl/Lwd.
Verschollenes Bild.



Abb. 10: Adolf Hölzel: Alte Dachauerin. Öl/Lwd. Kreis- und Stadtsparkasse Dachau-Indersdorf. Repro: Paul Sessner, Dachau

mit Kind« (Reitmeier I, Abb. 157) und die »Dachauerinnen«, auch »Wirtshausgespräch« genannt (Reitmeier I, Abb. 156), eines der allerbesten Bilder Leibls, das in der ehemaligen Nationalgalerie in Berlin hing und durch Kriegseinwirkungen verloren ging bzw. als vermisst gilt.



Abb. 9: Adolf Hölzel: Hausandacht. Öl/Lwd. Bayer. Staatsgemäldesammlung (aus Reitmeier I, Abb. 243). Repro: Paul Sessner, Dachau

Die »Dachauerinnen« sind, was die Farben anbelangt, delikater gemalt, sie thronen förmlich in der Festtagstracht. Besonders scheint es Leibl das Muster der Strümpfe angetan zu haben. Die Freude daran wird im Bild spürbar. Die »Dachauerin mit Kind« trägt eine nur schwer zuzuordnende Tracht, jedenfalls keine typische Dachauer Tracht – dagegen spricht schon das reich mit Anhängern ausgestattete Niedergeschnür –, man weiß aber, daß auch dieses Bild in Graßling entstanden und seit den Anfängen als »Dachauerin mit Kind« bezeichnet worden ist. Andererseits trägt die Frau im »Ungleichem Paar« (Reitmeier III, Abb. 233) ganz eindeutig eine Dachauer Tracht, wenngleich ohne Haube und mit Kopftuch, obwohl das Bild erst später (1876/77) in Unterschondorf gemalt worden ist.

In Leibls Graßlinger Zeit sind auch die meisten seiner neunzehn Radierungen entstanden,¹² die z. T. Frauen und Mädchen, angetan mit der neubäurischen Tracht, zeigen. Andere Trachtendarstellungen Leibls haben vor allem die Trachten des Chiemgaus zum Thema.

Ganz in »Leibl-Manier« ist die »Hausandacht« von Adolf Hölzel, des unter den Dachauer Malern wohl wandlungsfähigsten, gemalt. In der Qualität steht das so realistisch gefertigte Bild den besten Bildern Leibls nicht nach.



Abb. 11: Arthur Langhammer: Dachauerin. Kohle/Papier. Museumsverein Dachau, Inv. Nr.: GG 65.3. Archiv Museumsverein Dachau

Gänzlich anders gemalt, tonig, unter spärlichster Verwendung von Farben, den Untergrund der Leinwand in der Wirkung einbeziehend, »eines der schönsten und meisterlichsten Tonbilder Hölzels«¹³ ist die »Alte Dachauerin«.

Nachdem sich Ludwig Dill anscheinend weniger mit der Dachauer Tracht beschäftigt hat, wie er ja generell Landschaften den Vorzug gab, tauchen Darstellungen der Dachauer Tracht bei Arthur Langhammer, dem dritten der »Neu-Dachauer« wieder sehr häufig auf. Meisterlich gemalt ist die »Dachauerin im Atelier« (Reitmeier I, Abb. 252); einen Eindruck von der großartigen Zeichenkunst Langhammers vermittelt die Studie der »Dachauerin«.

Auch Oscar Graf, ein Münchner Maler und Radierer, der Dachau eng verbunden war und hier um die Jahrhundertwende arbeitete, hat gerne und oft die Dachauer Tracht zum Thema seiner Arbeiten gemacht. So bewegt, und



Abb. 12: Oskar Graf:
Dachauerinnen in Tracht.
Landratsamt Dachau.

Archiv Museumsverein Dachau

in dieser Bewegtheit geradezu elegant, hat keiner die Dachauer Tracht gezeigt.

Derjenige Künstler, der sie mit Sicherheit am liebenswürdigsten geschildert hat, der mit ihr auch am innigsten verbunden war, ist der unvergessene *Hermann Stockmann*. Stockmann, der Mitbegründer des Dachauer

Heimatmuseums und der Dachauer Gemäldegalerie, war volkskundlich überaus interessiert und versiert, hat sich genauso um die Pflege der alten Tracht wie um ihre Erneuerung gekümmert. Die alte Tracht hat er verstanden, in seinen Kleinstadtzauber mit einzubeziehen. Sie zeigt in seinem gesamten, umfangreichen zeichnerischen und



Abb. 14: Hermann Stockmann: Bittgang. Tusche, kol.
Dachauer Privatbesitz.

Archiv Museumsverein Dachau

malerischen Werk immer einen liebenswürdig biedermeierlichen, ins Gemüt der Dachauer treffenden Zug, ist niemals, auch nicht in seinen Beiträgen zu den »Fliegenden Blättern«, karikativ. Kein Wunder, daß Hermann Stockmann nach wie vor wohl der beliebteste Dachauer Maler ist.

Eine ganz reizende Trachtendarstellung, die zudem volkskundlich sehr interessant ist, verdanken wir dem Etzenhausener Maler *Hermann Linde*. In seinen »Dachauerinnen« stellt er zwei Frauen gegenüber, die sich trotz des anscheinend unguten Wetters vom »Ratschn« nicht abhalten lassen. Dabei hat die eine, wohl die ältere, noch die alte Dachauer Tracht angelegt, während die andere mit Kopftuch, einfachem Mieder, Rock und Schurz schon die sogenannte »neubäurische« Tracht trägt.



Abb. 16: Gertrud Bürgers-Laurenz: Alte Dachauerin. Öl/Karton. Museumsverein Dachau, Inv. Nr.: GG 18.1. Archiv Museumsverein Dachau



Abb. 13: Hermann Stockmann: Eine Frage. Tusche/Papier. Museumsverein Dachau, Inv. Nr.: GG 99.36. Archiv Museumsverein Dachau

Gertrud Bürgers-Laurenz, eine leider etwas vergessene, aber in ihrer Porträtkunst ganz hervorragende Dachauer Malerin, hat wohl eines der eindrucksvollsten Trachtenbilder geschaffen. Ihre »Alte Dachauerin« strahlt große Ruhe und Gelassenheit aus.

Nicht nur Maler haben sich gerne der Dachauer Tracht zugewandt, auch Bildhauer haben sie zum Thema ihrer



Abb. 15: Hermann Linde: Dachauerinnen. Mischtechnik/Papier/Lwd. Museumsverein Dachau, Inv. Nr.: GG 70.1. Archiv Museumsverein Dachau

Arbeiten gemacht, man denke nur an die eindrucksvollen Figuren am Brunnen vor dem Dachauer Rathaus, die *Ignatius Taschner* geschaffen hat, oder an die »gestandene« Dachauerin von *Wilhelm Neubäuser*, der man – in Stein und Bronze – bei einem Besuch im Landratsamt oder in der Sparkasse begegnen kann.

Robert Frank-Krauß kann man mit Fug und Recht als einen ausgesprochenen Spezialisten für die Dachauer Tracht bezeichnen. Von diesem Münchner Künstler sind praktisch nur Darstellungen von Frauen und Paaren in der Dachauer Tracht bekannt. In ihrer ständigen Wiederholung freilich wirken diese Bilder eher langweilig und sind wohl auch künstlerisch nicht sehr hochwertig, wenngleich den immer zart-milchig schimmernden Bildern ein gutes malerisches Können zugrunde liegt.



Abb. 18: *Richard Huber: Junge Dachauerin (Tochter des Künstlers).* Öl/Lwd. Dachauer Privatbesitz. Repro: Paul Sessner, Dachau

Zwei Künstler, an die sich die Dachauer noch gerne erinnern, sollen den Schluß der ausgewählten Beispiele bilden: *Paula Wimmer* und *Richard Huber*. Paula Wimmer, die sich ständig zum Bunt der Volksfeste, der Prozessionen und des Circusses hingezogen fühlte, hat eine ganze Reihe von Bildnissen der Dachauer Tracht geschaffen. Eines der überzeugendsten ist das Porträt von Frau Neubäuser, der Gattin des Künstlers *Wilhelm Neubäuser*.

Der im vergangenen Jahr verstorbene *Richard Huber*, ähnlich *Hermann Stockmann* auch volkskundlich der Dachauer Tracht eng verbunden, legt in dem Bild »Junge Dachauerin«, für das ihm seine Tochter Modell war, ein beeindruckendes Zeugnis seiner großen Mal- und Porträtkunst ab.



Abb. 17: *Paula Wimmer: Frau Neubäuser in der Dachauer Tracht.* Dachauer Privatbesitz. Repro: Paul Sessner, Dachau



Abb. 21: *August Roeseler: Nobel. Aus: Fliegende Blätter, München 1907.*

Die kurze Abhandlung »Die Dachauer Tracht in der Kunst« wäre nicht vollständig ohne einen ergänzenden Hinweis auf die Karikaturisten, die gerade in der Zeit um die Jahrhundertwende, als die großen Kunstzeitschriften »Simplicissimus« und »Jugend«, früher schon die »Fliegenden Blätter«, dazu beitrugen, daß München »leuchtete«, in der Dachauer Tracht ein beliebtes Klischeeobjekt sahen, um »Urigkeit«, »Rückständigkeit« und »grobes Verhalten« darzustellen. Die Anlässe und Witze sind in der Regel wiederkehrend, oft recht einfallslos: »In der Oper«, »Beim Oktoberfest« etc. Die künstlerische Qualität dieser Arbeiten ist sehr unterschiedlich. Sie reicht – ganz abgesehen vom Witz – vom Hochwertigen eines *Eduard Thöny* oder *Bruno Paul*, beides hervorragende

Mitarbeiter beim »Simplicissimus«, über das Humorvolle eines *August Roeseler* bis hin zu den abstoßenden und verletzenden Darstellungen eines *Emil Reinicke*.

Anmerkungen:

- ¹ *Joseph v. Hazzi*: Statistische Aufschlüsse über das Herzogtum Baiern. Bd. III/1, Nürnberg 1803, S. 95.
- ² *Lorenz Reitmeier*: Dachau – Ansichten und Zeugnisse aus zwölf Jahrhunderten. 3 Bände, Dachau 1976–1982.
- ³ *Christine Pressler*: Gustav Kraus 1804–1852. Monographie und kritischer Katalog, München 1977, Werkverzeichnis (= WVZ) 389 und 390.
- ⁴ Ebenda WVZ 354.
- ⁵ Ebenda WVZ 357.
- ⁶ *Günther Roennefahrt*: Carl Spitzweg. Beschreibendes Verzeichnis seiner Gemälde, Ölstudien und Aquarelle. München 1960, WVZ 1297.



Abb. 19: Eduard Thöny: Bayerische Landtagswahlen. Aus: Thöny Album. München 1901.



Abb. 20: Bruno Paul: Dachauerin. Aus: Ludwig Thoma: Agricola. Passau 1897, S. 11.

- ⁷ Ebenda WVZ 1298.
- ⁸ Ebenda WVZ 1299 und 1300.
- ⁹ Ebenda WVZ 1296.
- ¹⁰ Ebenda WVZ 1295.
- ¹¹ Ebenda WVZ 1315 und 1316.

- ¹² *E. Waldmann*: Wilhelm Leibl als Zeichner. München 1948.
- ¹³ *Arthur Roessler*: Neu-Dachau. Bielefeld-Leipzig 1905, S. 102.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Horst Heres, Langhammerstraße 1, 8060 Dachau